
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 20/3 (1993)

DOI: 10.11588/fr.1993.3.58616

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

bund« est un autre signe de modernité (L. SCHERZBERG, »Die katholische Frauenbewegung«). Il s'efforce de concilier le désir d'émancipation féminin avec l'appartenance à l'Eglise catholique. Les associations anti-ultramontaines (N. SCHLOSSMACHER, »Antiultramontanismus im Wilhelminischen Deutschland. Ein Versuch«) ont pour but de libérer le catholicisme de l'emprise de l'ultramontanisme, s'élèvent contre ses prétentions politiques et rejettent les partis politiques confessionnels. La mise à l'index des œuvres de Hermann Schell, le représentant le plus célèbre du »Reformkatholizismus«, et la polémique que soulève la souscription pour lui construire un monument funéraire soulignent les limites du progrès de la modernité dans l'Eglise et la force des intégristes (K. J. RIVINIUS, »Integralismus und Reformkatholizismus. Die Kontroversen um Hermann Schell«). D'où le risque d'un décalage entre l'Eglise et la société catholique. A travers l'itinéraire de Felix Porsch, dirigeant du Zentrum prussien, A. H. LEUGERS-SCHERZBERG (»Die Modernisierung des Katholizismus: Das Beispiel Felix Porsch«) veut montrer que c'est le Zentrum qui est le moteur de la modernisation du catholicisme allemand et non les associations catholiques, comme le prétendent Th. Nipperdey et Urs Altermatt. O. BLASCHKE (»Wider die »Herrschaft des modern-jüdischen Geistes«: Der Katholizismus zwischen traditionellem Antijudaismus und modernem Antisemitismus«) souligne que les revues catholiques se sont appuyées sur des thèmes anti-juifs pour lutter plus efficacement contre la modernité, et, qu'on y trouve, dans les années 1870, des éléments d'un racisme biologique moderne, mais qui est vigoureusement condamné ensuite, parce qu'il met en cause l'efficacité même des sacrements. W. LOTH (»Integration und Erosion: Wandlungen des katholischen Milieus«) conclut à la diversité du »milieu catholique« et au caractère transitoire de son unité. Il distingue trois tendances (un mouvement bourgeois d'émancipation, un catholicisme rural et de petite bourgeoisie à coloration populiste, un mouvement ouvrier catholique), qui, dès la fin du Kulturkampf, se manifestent par des tensions qui vont croissantes et ne pourront plus être maîtrisées à l'époque de Weimar. La diversité des intérêts l'emporte alors sur la défense religieuse qui a perdu sa force d'intégration.

Ce recueil d'articles est très riche d'idées et de perspectives nouvelles, qui demandent souvent à être confirmées, et ne pourra que susciter de nouvelles recherches.

Christian BAECHLER, Strasbourg

Richard GRIFFITHS, *The Use of Abuse. The Polemics of the Dreyfus Affair and its Aftermath*, New York, Oxford (Berg) 1991, IX-207 S.

Die Studie des am Londoner King's College lehrenden Romanisten R. Griffiths bereichert das Spektrum der politikhistorischen Arbeiten zur Dreyfus-Affäre. Die in der Massenpresse von beiden Lagern während der Dreyfuskrise eingesetzten Agitationstechniken und Argumentationsmuster werden mit der traditionellen Methode der qualitativen Inhaltsanalyse untersucht. Akzeleriert wurde die Krise sowohl durch die handlungsauslösende und ereignistragende Wirkung von Sprache als auch durch die Interaktion zwischen Autor und Öffentlichkeit. Griffiths gelangt zu drei Ergebnissen: Es existierte eine spezifische »Clan-Sprache«. Dreyfusanhänger und -gegner setzten die gleichen Agitationstechniken ein, was auf eine lagerübergreifende polemische Kultur schließen läßt. Kontinuität und traditionelle Muster kennzeichneten Inhalt und Stil der Agitation.

Zum klassischen Kanon der Polemik gehören die eingesetzten Übertreibungen, Verzerrungen, Wiederholungen, Reduktionen und Klischeebildungen. Politisch und moralisch aufgeladene Begriffe wie Wahrheit und Gerechtigkeit erfuhren eine Sinnentleerung. Die Technik der Visualisierung wurde im Rahmen von Cartoons ausgebaut. Beide Lager griffen dabei auf traditionelle und emotionalisierende Symbole zurück, wie z. B. den Säbel, das Kreuz, den Brunnen als Symbol für die Wahrheit und die Flagge. Zum Einsatz kamen auch religiöse Bilder, wie der gekreuzigte Christus und die Blutsymbolik. Antisemitismus, -klerikalismus

und -militarismus, lieferten das ideologische Gerüst für Verschwörungs- und Bedrohungsmythen. Der Gegner wurde dämonisiert und seine Bedrohlichkeit durch Geruchszuweisungen gesteigert. Gleiches gilt für die Substantivierung von Adjektiven und Suffixbildungen.

Ausgebaut wurde die Technik, Ideen mittels Personalisierungen anzugreifen. So stieg Zola zum »fils de voleur« ab (S. 106), Drumont traf der Vorwurf des Polizeispitzels und Clemenceau hatte angeblich als britischer Agent gewirkt. Die Aufhebung der Pressezensur 1881 und die liberale Auslegung der Gesetze zum Schutz gegen Verleumdung ließen solche Angriffe ungestraft durchgehen. Am Beispiel der drei führenden Publizisten Zola, Léon Bloy und Péguy konkretisiert Griffiths noch einmal seine Ergebnisse. Dabei verdeutlichten Péguy's Angriffe auf Jaurès zwischen 1900–14 bereits die ersten Nachwirkungen dieses politischen Stils. Bis zum Zweiten Weltkrieg tritt die Rechte das Erbe hierfür an.

Die Studie ist anschaulich und bietet detaillierte Einblicke in die Agitation. Leider problematisiert Griffiths nicht seine Beschränkung auf die Pariser Presse. Die Hinzuziehung von Zeitungen aus anderen Großstädten hätte die Polemik als Pariser Phänomen relativiert und teilweise andere Akzente gesetzt.

Elfi BENDIKAT, Berlin

Perrine SIMON-NAHUM, *La Cité Investie. La »Science du Judaïsme« français et la République*, Paris (Les Éditions du Cerf) 1991, 348 S. (Bibliothèque franco-allemande).

Von der »systematische(n) Verwendung der historischen Methode auf das Judentum als Ganzes« hat Kurt Wilhelm einmal mit Blick auf L. Zunz, einen der Begründer der Wissenschaft des Judentums in Deutschland, gesprochen. Das knappe Diktum kann auch die Entwicklung der »science du judaïsme« in Frankreich, die Simon-Nahum erstmals und mit großer Kennerschaft im monographischen Überblick darstellt, zutreffend charakterisieren. Daß diese Historisierung auf verschiedenen Ebenen vollzogen wurde, zudem unmittelbar in die ebenso spannungsvolle wie fruchtbare deutsch-französische Kulturgeschichte des 19. Jh. eingewoben ist und diese vielfach spiegelt, macht das Thema so anspruchsvoll und wichtig. Es drängt sich überdies geradezu auf angesichts einer Forschungsperspektive, die M. Espagne und M. Werner vor einiger Zeit formuliert haben und die danach fragt, wie Bedingungen, Formen und nationale Transformationsprozesse im interkulturellen (Wissenschafts-)Transfer der beiden ungleichen Nachbarn systematisch zu bestimmen sind.¹

Simon-Nahum, die sich diesem Programm verbunden weiß, läßt keinen Zweifel daran, wie schwer ihr Gegenstand zu fassen ist. Die inmitten der Studie provokativ gestellte Frage, ob die Wissenschaft des Judentums in Frankreich überhaupt nur eine nachträgliche Erfindung der Historiker sei (S. 159), verweist darauf, wie wenig die jüdischen Gelehrten als homogene soziale Gruppe und intellektuelle Bewegung für ein gemeinsames Programm zu vereinheitlichen sind. Die Studie behandelt ihre Geschichte als Folge zweier Generationen – zunächst 1840–80 mit den herausragenden S. Munk, J. Derenbourg, A. Franck, J. Oppert und J. Halévy, dann nach 1880 mit M. Bréal, den beiden Darmesteters und Reinachs – im wesentlichen unter drei Aspekten: Zum einen arbeitet sie den ständigen, ambivalenten Bezug zu Deutschland heraus: auf wissenschaftlich-methodischer Ebene die Rezeption deutscher Geistesströmungen, vom Idealismus über die Sprachforschung bis zum Neukantianismus; im Biographischen die deutsche Prägung und Herkunft der meisten Gelehrten der ersten Generation, denen Frankreich eine freie akademische Betätigung und Karriere bot; im direkten Vergleich den

1 Vgl. Michel ESPAGNE, Michael WERNER, *Deutsch-französischer Kulturtransfer im 18. und 19. Jh. Zu einem neuen interdisziplinären Forschungsprogramm des CNRS*, in: *FRANCIA* 13 (1985) S. 502–510, sowie ID., *La Construction d'une Référence Culturelle Allemande en France – Genèse et Histoire (1750–1914)* in: *Annales* 42 (1987) S. 969–992.